

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Gegründet 1862. **Brautmöbel**  
**König**  
 Dresden-N., Komander Strasse 27 :: :: Illustr. Katalog  
 Dresden-A., Amalienplatz und Ringstrasse. bitte verlangen.

**Kaugen-Zerik.**  
 Annahme von Aufträgen bis nach 10 Uhr. Sonntags nach Marienstraße 38 von 11 bis 12 Uhr. Die einjährige Grundrente (ca. 5 Zinsen) 30 Pf., Familien-Rücklagen aus Dresden 25 Pf.; die zweijährige Rente auf 2 Jahre 50 Pf., die dreijährige Rente 1,50 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einjährige Grundrente 35 Pf., Familien-Rücklagen aus Dresden die Grundrente 30 Pf. — Zusätzliche Beiträge nach gegen Vorabzahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

**Begungs-Weidner**  
 besteht aus 100 Dresdner bei täglich gewöhnlicher Zubereitung (von Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,50 Mk., durchausgediegene Remissionen bis 1,50 Mk. Bei einmaliger Zubereitung durch die Post 1 Mk. (ohne Befreiung). Die bei Herrn von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Kaugen erhalten die aussergewöhnliche Begabe mit der Kaugen-Kaugen genommen pagirt. Nachdruck nur mit beifolgender Genehmigung (Dresd. Kaugen) zu gest. — Unzeitige Rückgabe werden nicht aufbewahrt.

Telegraph-Adresse: Nachrichten Dresden.  
 Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Hauptgeschäftsstelle:  
 Marienstraße 38/40.

**Ullrichs Pianinos**  
 sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.  
 1 Pinnalisch Strasse 1 (am Pinnalischen Platz).

**Sarsaparill-Kräuter-Malkur**  
 Schutzmarke Dr. Brandes, haltbarer, konzentrierter, Kräuternast zur s. g. Reinigung u. Auffrischung des Blutes u. der Säfte. Zur Vorbeugung geg. Krankheiten sind Malkuren seit alters her gebräuchlichste Volksmittel. Flasche, für mehrere Tage ausreichend, 1,20 Mk., verstärkt 1,50 Mk., letzterer auch als Ersatz für Branneken **gegen Kopulenz** empfohlen.  
 Generaldepot und Versand: **Salomonis-Apotheke, Dresden-A., Neumarkt 6.**

**Reformbetten A. F. Müller**  
 Eisenmöbelfabrik  
 :: Gegründet 1873 ::  
 Annenstr. 23/25, Annenhof.  
 Alle Arten Eisenmöbel.

**Respiratoren**  
 zum Schutze der Arbeiter in den Oxydationsräumen gegen starksaure Dämpfe beim Anilinschwärzfärben, Chlor- oder Schwefelbleichen, säurefeste Bekleidungsstücke, Gummihandschuhe etc. etc. empfohlen

**Carl Wendschuchs Etablissement**

**Struvestrasse 11.**

## Für eilige Leser.

**Nutmahlische Bitterung:** Südwestwinde, heiter, warm, trocken.  
 In der Zweiten Kammer fanden gestern u. a. eine Interpellation über Talsperrenbau und das Staatskapitel über Wege- und Wasserbau zur Beratung.  
 Im Opernhaus erzielte der russische Archangelskij-Chor mit seinem gefürzten Konzert einen glänzenden Erfolg.  
 Der Reichstag beschäftigte sich gestern mit der Frage der Fraktionsbildung und legte die Erörterung über die Wischebe in den Kolonien fort.  
 Die Manöver der englischen Flotte nehmen heute vor Weymouth in Gegenwart des Königs ihren Anfang.  
 Nach authentischen russischen Meldungen entsprechen die Berichte über ein besonderes Einvernehmen zwischen Rußland und Italien nicht den Tatsachen.  
 Eine marxellanische Weisung der deutschen Firma Renischhausen wurde von eingetragenen Reitern in Brand gesetzt.

## Heimstättenpolitik.

Es hat keinen Zweck, wenn wir uns an den Milliarden-Affern unseres Handels beranlassen und von unserem alljährlich wachsenden Reichtum erzählen, wenn wir nicht den Mut haben, auch die Rehrseite der Medaille anzusehen. Gewiß ist es erfreulich, daß unser Handel die achtzehnte Milliarde überschritten hat und sich der einundzwanzigsten Milliarde nähert, aber diese Milliarden allein nützen uns wenig, wenn es uns nicht gelingt, unser Volk sittlich und physisch gesund zu erhalten.  
 Wir sind ein Romadenvolk geworden, wie es einst unsere Vorfahren gewesen sind, nur daß diese das Glend des modernen Romadenvolkes nicht gekannt haben. Unablässig drängt die Masse der noch schmalen Bevölkerung in die Großstädte, fast eine Viertelmillion gibt das flache Land alljährlich an die Großstädte ab, und hier flutet dieses heimatlose, landlose Geschlecht unablässig hin und her und weiß nicht, wo es sein Haupt hinlegen soll. Wahrlich, wir haben keinen Grund, über das Wachstum unserer Großstädte zu frohlocken. Unsere glänzenden Handelsziffern können uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir alljährlich von dem Marke unseres Volkstums zehren, daß wir Raubbau treiben mit dem uns anvertrauten Gute unserer Volkskraft.  
 Einige Zahlen mögen für sich sprechen. Die teuren Wohnungen in diesen Großstädten zwingen die Arbeiter, sich mit den denkbar kleinsten Wohnungen zu begnügen. So wohnen in Berlin 44 Prozent der Gesamtbevölkerung in Einzimmerwohnungen, in Neukölln, dem ehemaligen Nidort, beträgt diese Zahl sogar 54 Prozent. Nach einer Statistik des Jahres 1905 waren in Berlin 24 440 sogenannte überfüllte Wohnungen, das sind solche, die gar keinen oder nur einen betagbaren Raum haben und dauernd von sechs oder mehr Personen bewohnt werden. In den anderen deutschen Großstädten liegen die Verhältnisse oft ähnlich. Die Crisiskrankheit der Kaufleute in Berlin hat 6000 Kranke sehtgestellt, die mit mehr als fünf Personen einen Schlafraum teilen. Unsere ganze hygienische Fürsorge, für die Staat und Gemeinden Millionen ausgeben, muß angesichts dieser Wohnungsverhältnisse einfach wirkungslos bleiben. Der Kampf gegen die Schundliteratur, gegen die Verrohung der Jugend, alle Bestrebungen sozialen wie ethischen Charakters, die die Hebung des Volkes bezwecken, das alles wird keinen Erfolg haben, wenn es nicht gelingt, unserem Volke Heimstätten zu schaffen, in denen es gesund und bodenständig bleibt. Das hat schon und treffend bereits ein Erlaß des sächsischen Ministeriums vom 30. März 1903 zum Ausdruck gebracht, in dem es heißt: „An dem Maße, als die Wohnungsverhältnisse ungenügend sind, wird die allgemeine körperliche Verfassung und Widerstandsfähigkeit geschwächt, der Ausbruch oder die Verbreitung gewisser schwerer Krankheiten, insbesondere von Typhus, Schwindstucht und Syphilis gefördert, Sittlichkeit und Zufriedenheit untergraben, die geistige Ausbildung unterbunden, damit aber auch das wirtschaftliche Fortkommen des Einzelnen und die allgemeine Volkswohlfahrt gefährdet.“

Wir können uns gern in dem Bewußtsein, daß unsere Bevölkerungsziffer von Jahr zu Jahr gewaltig anwächst, und blicken mit Besorgnis auf das haugierende Frankfurt hin. Wir vergessen dabei ganz, daß sich auch bei uns dieselben Uebel schon bemerkbar machen, die Frankreichs völkischen Verfall verursacht haben. Im Jahre 1875 kamen auf 10 000 Menschen in Deutschland noch 423 Geburten, 1905 betrug diese Zahl dagegen 340. Wenn unsere Bevölkerung sich so gewaltig vermehrt, so verdanken wir das vor allem dem Einfluß der Großstädte. In welcher Weise sich hierbei der Einfluß der Großstädte bemerkbar macht, erhellt aus der Tatsache, daß im Jahre 1908 nach einer amtlichen Statistik im Reiche auf 1000 Einwohner durchschnittlich 32,50 lebend Geborene kamen, in Berlin aber nur 29,00, während diese Zahl im ländlichen Regierungsbezirk Münster 44,28 betrug. Die Großstädte wachsen nicht aus sich selbst heraus, nur der Zukrom vom flachen Lande gibt ihnen neues Blut. All diese frische Kraft aber verdirrt in unseren großen Städten, und schließlich wird auch einmal der Tag kommen, an dem die Quelle unserer Kraft verfliehet, wenn wir nicht zeitigen dafür Sorge tragen, daß unser Volk wieder bodenständig wird.  
 Es ist bezeichnend, daß auf dem jetzigen internationalen Hausbesitzerkongress in Berlin die Forderung aufgestellt worden ist: Wehret der Landflucht und gebt dem Volke Heimstätten. Es müssen wahrlich schlimme Zustände herrschen, wenn der Stand, der an dem Wachsen der Bevölkerung und der damit verbundenen Nachfrage nach Wohnungen in den Städten in erster Linie interessiert ist, diese Forderung ausstößt. Es ist in der Tat unbillig, wenn man die ganze Schuld an dem herrschenden Wohnungsleiden den Hausbesitzern in die Schuhe schiebt. Man muß sich nur einmal vergegenwärtigen, was die Städte in dem letzten Jahrhundert haben leisten müssen. Im Jahre 1816 betrug die gesamte häusliche Bevölkerung Deutschlands etwa sechs Millionen Menschen, während auf dem flachen Lande rund 18 Millionen Menschen wohnten. Heute wohnen in den Städten fast 40 Millionen, auf dem flachen Lande knapp 26 Millionen; für 34 Millionen Menschen haben also die Städte neue Wohnungen bauen müssen. Daß sich dabei Mißstände entwickelt haben, braucht niemand zu wundern. Der Begriff der sozialen Fürsorge ist erst in den letzten Jahrzehnten entstanden, die früher allgemein herrschende liberale Volkswirtschaftslehre erkannte den wirtschaftlich Schwachen überhaupt keine Existenzberechtigung zu. Der Gedanke, daß Staat und Gemeinde helfend eingreifen müßten, um den Minderbemittelten im Interesse der Gesamtheit ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, wurde von den Mandeherkleuten rundweg abgelehnt. Nach der Meinung dieser Leute haben Staat und Gemeinde nur die Nachwächteraufgaben zu erfüllen, groben Unfug und ruhestörenden Lärm zu verhüten.  
 Eine vernünftige Wohnungspolitik in den Städten ist nur möglich, wenn das ungeheure Anwachsen der Städte aufhört. Solange man nicht die Ursache des Uebels bekämpft, wird man das Uebel selber nicht austrotten können. Die Ursache des Uebels ist in diesem Falle die Landflucht. Hier muß jeder Versuch, das Wohnungselend zu beseitigen, anfangen. Die Viertelmillion Menschen, die jetzt das flache Land alljährlich an die Städte abgibt, müssen dem Lande erhalten bleiben. Das ist sehr wohl möglich. Was treibt denn diese Massen vor allem in die Städte? In den meisten Fällen die Unmöglichkeit, auf dem Lande bodenständig zu werden. Die Söhne der Kleinbauern, Häusler und Landarbeiter können heute auf dem Lande wirtschaftlich nicht vorwärts kommen, die höheren Löhne der Stadt verlocken sie und die von ihnen etwas benötigten Arbeitskräfte zur Abwanderung, sie werden heimatlose Industriearbeiter und vermehren die Wohnungsnot in den Städten. Die Nachfrage nach Land bei der Ansiedlungskommission beweist, was für ein Landhunger im Volke herrscht. Noch haben wir in unserem Bauerntum ein Kräfteerzeuger von gewaltigem Umfang, aber welcher Mann würde in seinen gelunden Tagen vom Kapital nehmen? Es ist eine alte Erfahrung, man kann aus Bauern wohl Industriearbeiter machen, aber nicht umgekehrt.  
 Wir müssen eine großzügige Heimstättenpolitik treiben; wir müssen dem Lande seine Kräfte erhalten, damit es die Quelle unserer Kraft bleiben kann; wir müssen dem Städter eine Heimstätte schaffen, die ihn vom Romaden wieder zum heimatlichen Manne macht. Heimatsgefühl und Vaterlandsliebe gehören zusammen, wie aber kann man Heimatsgefühl bei einem Industriearbeiter vor-

aussehen, der alljährlich seine Wohnung wechselt und was für eine Wohnung, wenn sie sich in Großstädten befindet, die sich in ihrem Charakter Berlin nähern. Es ist nicht damit getan, bei patriotischen Anlässen patriotische Reden zu halten, wahre Vaterlandsliebe verlangt Arbeit und mutiges Eintreten gegen bestehende Uebel. Praktische vaterländische Politik müssen wir treiben, und das ist Heimstättenpolitik.

## Drahtmeldungen

vom 7. Mai.

### Deutscher Reichstag.

**Berlin.** (Priv.-Tel.) Zur Beratung steht der Bericht der veränderten Geschäftsordnungs-Kommission über die Frage, ob eine Gruppe, die nicht 15 Mitglieder stark ist, aber durch Anzählung auf diese Stärke gebracht wird, als Fraktion anzuerkennen sei. Die Kommission beantragt, den Grundsat anzunehmen, daß als Fraktion nur eine Mitgliedervereinigung von mindestens 15 Mitgliedern (Politikmitglieder und Hospitanten) anzuerkennen ist. Hierzu beantragt die Reichspartei, hinter Vollmitgliedern und Hospitanten einzufügen: „und Angehörte“. Weiter will ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung (Klamm) mit Unterstützung der Reichspartei den Kommissionsbeschluss folgenden Absatz hinzufügen: „Für die Vertretung in den Kommissionen gilt jede Gruppe von mindestens 15 Mitgliedern als Fraktion, wenn sie sich zwecks gemeinsamer einseitiger Vertretung in den Kommissionen vereinigt und dem Präsidenten des Reichstages dies schriftlich mitteilt. Schließlich fordern die Sozialdemokraten folgenden Zusatz zum Kommissionsbeschluss: „Als Fraktion gilt ferner eine Mitgliedervereinigung, deren Partei bei der letzten allgemeinen Wahl mindestens fünfmal so viel gültige Stimmen erhalten hat, wie der 307. Teil aller bei der Wahl abgegebenen gültigen Stimmen beträgt.“ Abg. Gröber (Chr.) berichtet namens der Kommission. Er erinnert daran, daß 1887 die Reichspartei einverhändelt gewesen sei, daß die Polen mit 13 und die Sozialdemokraten mit 11 Mitgliedern aus dem Senatorenkonvent ausgeschlossen wurden. (Hört! hört!) Jetzt trifft die Reichspartei dasselbe Schicksal. Redner stellt weiter aus dem Protokoll des Senatorenkonvents fest, daß immer kleine Parteigruppen mit weniger als 15 Mitgliedern in den Kommissionen nicht vertreten waren. Beim Sozialistenkongress sei gewünscht worden, daß die Sozialdemokraten in der Kommission vertreten sein sollten. Es sei daher den Sozialdemokraten, den Christen, den Polen und den anderen kleinen Gruppen ein Mitglied unter 21 zugeordnet worden. Da man sich über die Verion nicht habe einigen können, sei schließlich ein Nationalliberaler gewählt worden. Das sei also die Vertretung der kleinen Fraktionen. Wir wollen jetzt eine feste, sichere Norm schaffen, und mit 16 gegen 9 Stimmen haben wir in der Geschäftsordnungs-Kommission auch die Ausnahmeverordnung abgelehnt, daß eine Fraktion, die in der vorigen Tagung volle Fraktionsstärke hatte, berücksichtigt werden soll. Auf die politische Arbeitsgemeinschaft kommt es an, und eine Partei mit wirklich parteipolitischer Bedeutung muß aus eigener Kraft die nötige Zahl erreichen können. — Präsident Macmuff teilt mit, daß über den Antrag der Reichspartei namentlich abgestimmt werden soll, und zwar morgen. — Abg. Treiber u. Camp (Reichsp.) Unter Antrag ist nicht nur ein Antrag der Reichspartei, sondern all der Minoritätengruppen, die in den Kommissionen nicht vertreten sind. Immer mehr liegt der Schwerpunkt der Reichstagsarbeit in den Kommissionen. Auf dem wirtschaftlichen Boden der Mehrheit des Reichstages sitzen 17 Mann von der Reichspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Reformpartei und einzelne, und die sind in den Kommissionen nicht vertreten. Sie sind vielfach Kompromisskandidaten und können einer Fraktion deshalb nicht zugezählt werden. Ein Kreisläufer wird sich den Konservativen nicht zuzählen lassen. Auch die Volkspartei kann ja wieder in drei Gruppen auseinanderfallen und dann in der Kommission unvertreten sein. Herr Gröber ist der Träger der ganzen Aktion gegen uns. Seit 1883 hat der Senatorenkonvent die Anzählung von Mitgliedern die Vertretung verweigert, weil sie nicht 15 Mitglieder hatten. Das war so ein klüchtlich geprägter Ausdruck und darauf basiert Herr Gröber seine ganze Argumentation. Wenn die Sozialdemokraten jetzt eine kleine Gruppe frangulieren wollen, dann sollen sie nur abwarten, was mit ihren sechs Genossen im preussischen Abgeordnetenhaus geschieht. (Hört, hört! und Lachen.) Anzählung ist ein Antrag Normann (son.) eingegangen, der im Falle der Ablehnung des Antrages Camp die Sache an die Geschäftsordnungs-Kommission zurückverweisen will und einseitigen die Anerkennung der Vereinigung der Mitglieder und Hospitanten einer Partei als Fraktion verlangt, wenn sie mit den Angehörten 15 Mitglieder erreicht. — Abg. Daafe (Zoi.): Die ganze Frage wird von der Reichspartei auf ein solches Geis geschoben. Im Abgeordnetenhaus handelt es sich um ganz etwas anderes. Eine Fraktion von Leuten ohne inneren politischen Zusammenhang ist ein Konvent. Die Reichspartei sollte sich mit den anderen kleinen Gruppen zusammenstellen, dann habe sie sofort die Kommissionsvertretung. — Abg.